



Gammel-Geschäftsführer Max Oblinger (l.) schaut Khalid Al Hamoud bei der Ausbildung zum Technischen Systemplaner über die Schulter.

Fotos: Neumaier/dpa/MZ-Archiv/Kempny-Gräf

In eineinhalb Jahren vom Flüchtling zum Azubi

ASYL Khalid Al Hamoud floh Ende 2014 aus Syrien, war in Ungarn im Gefängnis, kam dann nach Langquaid und arbeitet nun bei Gammel Engineering in Abensberg.

VON BENJAMIN NEUMAIER

ABENSBERG. Aus einem zweiwöchigen Praktikum wird ein neuer Anfang: Khalid Al Hamoud begann am 1. September seine Ausbildung zum Technischen Systemplaner beim Abensberger Energiesystementwickler Gammel Engineering – für den syrischen Flüchtling der „Auftritt zu einem neuen Leben“, für Gammel-Geschäftsführer Max Oblinger eine „Win-Win-Situation und der Beweis, dass Integration funktionieren kann“.

Als Khalid Al Hamoud sich im Dezember 2014 aus Syrien Richtung Deutschland aufmachte – „ich war schon vorher Deutschland-Fan, hatte ein Trikot von Bernd Schneider“ –, hatte er außer ein wenig Hoffnung nur seinen Reisepass, etwas Bargeld und Kleidung zum Wechseln im Gepäck – „und keine Vorstellung, dass ich schon gut eineinhalb Jahre später einen Ausbildungsplatz haben werde“, sagt der 20-Jährige. „Vielmehr sei er erst einmal ernüchtert gewesen – „nach drei Tagen ohne Essen und Trinken in einem ungarischen Gefängnis und zwei Tagen in Mazedonien unter ähnlichen Umständen. Das war schon

hart.“

Nun hat er aber seine Ausbildung angetreten – vielmehr ein sogenanntes Einstiegsqualifizierungsjahr, sagt Oblinger. Das sei eine Art Sicherheitsoption für Firmen bei Berufseinstiegern und gelte nicht nur für Asylbewerber, sondern für jegliche Berufsanfänger. „Die Auszubildenden durchlaufen dabei die selben Ausbildungsinhalte und die Berufsschule wie jeder Azubi mit einem Ausbildungsvertrag, der Arbeitgeber hat dabei aber mehrere Optionen.“ So kann das Einstiegsqualifizierungsjahr auf die Ausbildung angerechnet werden, „sollte der Lehrling allerdings Probleme haben – sei es sprachlich oder wenn es um Inhalte geht –, können wir ihn danach normal ins erste Ausbildungsjahr starten lassen“, sagt Oblinger. „Das liegt auch an Khalids Entscheidung.“

Großes Interesse

An der Sprache haperte es bei dem 20-Jährigen nicht, sagt Oblinger, „und auch was das Interesse für den Beruf, sein Engagement und seine Vorbildung angeht, gibt es nichts zu klagen.“

Der Syrer studierte vor seiner Flucht nach Europa Agrartechnik in seinem Heimatland, war an

Max Oblinger und Khalid Al Hamoud



einer mit dem Gymnasium vergleichbaren Schule, spricht Englisch und mittlerweile gut Deutsch. Über mehrere Praktika – die mittels einer Veranstaltung von IHK, Berufsschule und dem Landkreis Kelheim für Asylbewerber zustande kam – hatte sich der mittlerweile anerkannte Flüchtling für die Ausbildung angeboten, sagt Oblinger. „Man hat gleich gemerkt, dass er ein helles Kerlchen ist, dass er unbedingt etwas erreichen will, ihm der Beruf liegt. Er hat sich reingehauen, hat unter anderem den qualifizierenden Hauptschulabschluss aus dem Stand gemacht.“

Neben Khalid Al Hamoud hatte Oblinger noch drei weitere jugendliche Asylbewerber zu Praktikas eingeladen – „das hat allerdings weniger funktioniert. Es gab teilweise schon Probleme, wenn es um das Hochfahren eines PCs ging. Auch das Verständnis, warum man eigentlich eine Heizung entwickle, fehlte zeitweise. Das Bildungsniveau und die Sprachkenntnisse waren stark unterschiedlich“, sagt Oblinger. Khalid bestätigt das und erklärt: „Für mich war klar, dass ich ohne die deutsche Sprache keine Chance haben werde, eine

Ausbildung zu bekommen. Und eine Ausbildung brauche ich, wenn ich in Deutschland beruflich gute Chancen haben will. Das sehen aber auch einige meiner Landsleute oder andere Flüchtlinge, die ich kennengelernt habe, anders. Die lernen gerade so viel Deutsch, dass es für einen Hilfsarbeiterjob reicht. Mehr wollen sie gar nicht.“

Schwierige Bürokratie

Er aber schon: Er besuchte zusammen mit 36 anderen die Integrationsklasse am Staatlichen Beruflichen Schulzentrum in Kelheim, ging zur Mittelschule und will nach der Ausbildung studieren – „wenn alles klappt“.

Bis zur Ausbildung war es allerdings ein langer Weg – „und ein beschwerlicher“, sagt Oblinger. „Solange Khalid an der Berufsschule in Kelheim war, stand er unter Betreuung. Werner Dammböck von Kolping in Regensburg hat ihn unter seine Fittiche genommen, Administratives erledigt – doch mit dem Ende der Integrationsklasse brach das vollkommen ab. Nicht von Werner Dammböcks Seite, aber offiziell.“ Förderungen, Antragsformulare, Wohnungssuche – „die Zuständigkeiten sind schwierig und selbst die Sachbearbeiter an den zuständigen Stellen wissen es oft nicht, weil sie selbst ja noch keine Erfahrung mit der Thematik hatten“, sagt Oblinger. Für ein kleines Unternehmen wie Gammel Engineering, ohne eigene Personalabteilung, sei es „schier unmöglich, im Bürokratiedschungel durchzublicken“, sagt der Geschäfts-

führer.

Mittlerweile habe sich aber vieles geregelt – mit der Hilfe von Werner Dammböck und auch des Marktes Langquaid. Dort war Khalid nach seiner Ankunft in Deutschland im Februar 2015 in einer Gemeinschaftsunterkunft untergebracht. „Dort durfte er aber als anerkannter Asylbewerber nun nicht mehr wohnen“, sagt Oblinger. „Bürgermeister Herbert Blaschek hat aber geholfen und ihm eine Wohnung besorgt – aber selbst mit viel Unterstützung war es schwierig.“ Nun hat Khalid seine eigene Wohnung in Langquaid, lebt dort mit seinem Cousin. Zur Berufsschule fährt der 20-Jährige mit dem Zug – vom Bahnhof Eggmühl aus, lebt während der Blockschulung im dortigen Wohnheim.

Gleichwohl Khalid Al Hamoud in Deutschland einen guten Start hatte, liegt die Flucht noch schwer auf seiner Seele – oder vielmehr das, was er zurücklassen musste: „Nur mein Cousin kam mit mir hierher und meine Familie wird auch nicht nachkommen. Aktuell ist in meinem Heimatort zwar alles ruhig, aber die Grenze zum Irak und damit auch zu einem Gebiet des IS ist nahe – es sind gerade mal 20 Kilometer.“ Die Angst spiele immer eine Rolle, gerade weil ich nur ein oder zwei Mal im Monat Kontakt zu meiner Familie habe. „Gerade deshalb wolle er aber seine Chance ergreifen: „Ich will eine gute Ausbildung in Deutschland machen und dann, wenn alles wieder ruhig ist, nach Syrien zurückkehren und meiner Familie helfen.“

STATIONEN SEIT DER FLUCHT AUS SYRIEN



➤ **Khalid Al Hamoud** floh im Dezember 2014 zusammen mit seinem Cousin aus einem kleinen Grenzörtchen in der syrischen Provinz Deir ez-Zor Richtung Europa – „auf Wunsch meines Onkels“. Über die Türkei, Ungarn und Mazedonien kam er nach Deutschland – „mit dem Reisepass, nicht mit Schleusern. Es ging alles relativ gut“, sagt Al Hamoud.



➤ **In Ungarn** gab es die erste unangenehme Überraschung. „Wir wurden nicht gut behandelt, saßen drei Tage lange ohne etwas zu essen und zu trinken in einem Gefängnis – danach hat man uns weitergeschickt“. Al Hamoud kommt nach Mazedonien, dort läuft es ähnlich. Dann geht es weiter Richtung Deutschland.



➤ **Im Februar 2015** kommt Al Hamoud in Langquaid an, bezieht eine Gemeinschaftsunterkunft. Nach der Anerkennung seines Asylantrags im Oktober 2015 wurde er dort noch kurz geduldet, hat aber mittlerweile – auf Initiative des Langquaiders Bürgermeisters Herbert Blaschek – eine eigene Wohnung gefunden. Foto: ebk



➤ **Schule:** Khalid Al Hamoud besuchte die Integrationsklasse am Staatlichen beruflichen Schulzentrum in Kelheim und machte an der Wittelsbacher Mittelschule den Qualifizierenden Hauptschulabschluss. In Syrien hatte er eine mit dem Gymnasium vergleichbare Schule besucht und bereits ein Semester Agrartechnik studiert.



➤ **Gammel Engineering:** Über ein Schnupperpraktikum und zwei längere Praktika kam Al Hamoud zu einem Einstiegsqualifizierungsjahr, das auf die Ausbildung als Technischer Zeichner angerechnet werden kann, zur Abensberger Firma. Nun startete die Ausbildung, die mittels Förderungen wie ein Ausbildungsplatz vergütet wird. (nb)